

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

118. Band

I. Abhandlungen



Linz 1973

Inhaltsverzeichnis

Kurt Holter: 140 Jahre Oberösterreichischer Musealverein	S. 9
Manfred Pertlwieser: Zur prähistorischen Situation der „Berglitzl“ in Gusen, Pol. Bez. Perg, OÖ., Ergebnisse der Grabungsjahre 1965–1972	S. 17
Vlasta Tovornik: Zwei neue urnenfelderzeitliche Schwertfunde aus dem Gebiet Linz-Land	S. 35
Hanns Jörg Ubl: Erster Vorbericht über die Rettungsgrabung auf den „Plochbergergründen“ in Enns. Grabungskampagne 1972	S. 43
Werner Jobst: Römische Silberfibeln aus Lauriacum	S. 75
Lothar Eckhart: Ein Grabstein der späten Völkerwanderungszeit aus St. Georgen im Attergau oder Der Tod der Antike in Oberöster- reich	S. 89
Benno Ulm: Archäologisch-kunsthistorische Forschungen in der Pfarr- kirche St. Georgen im Attergau	S. 115
Karl Amön: Die Entstehung der Pfarre Gosau	S. 129
Gerhard Gommel: Geheimnisse einer alten Glocke	S. 149
Gisela de Somzée und Benno Ulm: Das Ölbild Johannes Keplers im Oberösterreichischen Landesmuseum	S. 161
Brigitte Heinzl: Die Möbelsammlung der Kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums	S. 167
Rudolf Flotzinger: Kirchenmusik auf dem Lande im vorigen Jahr- hundert. Vorchdorfer Schulmeister-Aufzeichnungen als musik- historische Quelle	S. 179
Hermann Kohl: Zum Aufbau und Alter der oberösterreichischen Donauebenen	S. 187
Franz Spillmann: Halitherium Pergense (Toula). Eine Polemik um die Taxonomie und Alterseinstufung der Sirenenreste aus dem Sand- stein von Perg (OÖ.) und Wallsee (NÖ.)	S. 197
Hans Foltin: Die Schmetterlinge des Ibmer-Mooses. Ein Beitrag zur Fauna des Landes Oberösterreich	S. 211
Anton Adlmannsecker: Insektenfunde an einigen oberösterreichi- schen Fließgewässern unter besonderer Berücksichtigung der Tri- chopteren und Ephemeropteren sowie einige Bemerkungen über ihre Biozönose	S. 227
Besprechungen und Anzeigen	S. 247

140 JAHRE OBERÖSTERREICHISCHER MUSEALVEREIN

von Kurt H o l t e r

Am 10. Februar 1833 brachte Anton Ritter von Spaun, damals wirklicher Landrat im österreichischen Staatsdienst und Verordneter des Ritterstandes im Lande ob der Enns, bei dem Präsidenten der Regierung und Stände im Lande ob der Enns, beim Grafen Alois von Ugarte, eine Eingabe zur Gründung eines Geschichtsvereines ein. Im Hintergrunde standen Anregungen aus anderen Ländern bzw. Städten der Monarchie, als Triebfeder kann man die erwachenden historischen Interessen im Gefolge der romantischen Geisteswelt bezeichnen. Die Aufgaben des zu gründenden Vereines sollten sein: die Denkmäler der Geschichte zu sammeln, zu verzeichnen, zu beschreiben und abzubilden sowie für ihre Erhaltung zu sorgen; die geschriebenen Geschichtsquellen zu sammeln oder wenigstens in Auszügen festzuhalten; eine Bücherei für die vaterländische Geschichte anzulegen; schließlich durch Veröffentlichungen den vaterländischen Sinn zu erwecken und zu nähren.

Nun war in jenen Jahren eine Vereinsbildung mit so weitgesteckten Zielen nicht von vornherein unverdächtig. Dennoch wurden die von Spaun verfaßten Satzungen, deren endgültige Form von dessen ursprünglichen Ideen allerdings einigermaßen abwichen, genehmigt und ebenso mit dem Datum vom 19. November 1833 die Vereinsgründung von Kaiser Franz bewilligt, mit der Bedingung, daß hiezu keine Unterstützung des Staatsschatzes angesprochen werde. Die offizielle Genehmigung der Satzungen erfolgte allerdings erst rund zwei Jahre später.

Beweggründe, Voraussetzungen und Hindernisse, das erste Auftreten des Vereines noch im Gründungsjahr, der erfreulich rasche Zustrom von Interessenten und dann Mitgliedern, alle diese Entwicklungen sind in ausführlichen Darlegungen im 85. Jahrbuche unseres Vereines von Ignaz Zibermayr und Josef Angsüsser zum Anlaß der Jahrhundertfeier des Vereines vorgelegt worden. Es erscheint uns unangebracht, diese Schilderungen auszusprechen, doch muß vermerkt werden, daß der erste Name wie folgt lautete: „Verein des Vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“, und daß der Mitgliederstand sofort die Zahl von fast 300 erreichte. Der erste Band der Veröffentlichungen erschien schon im Jahre 1834. Trotz der von Spaun vorgesehenen Be-

schränkung auf eine Sammel- und Forschungsstelle für die Landesgeschichte des heutigen Oberösterreich sollte Förderung von Technologie und Naturwissenschaften in die Vereinsarbeit mit einbezogen werden. Ebenso wie mit der Herausgabe von Publikationen ist der Verein dieser erweiterten Aufgabenstellung treu geblieben. Er konnte eine Reihe von Persönlichkeiten dafür gewinnen, die aus der Entwicklung dieser Fachgebiete nicht wegzudenken sind.

Dem ersten Verwaltungsausschuß des Vereines gehörten außer Spaun die beiden Florianer Chorherren Franz Kurz und Josef Gaisberger an, deren Bedeutung für die Landesgeschichte keiner weiteren Worte bedarf. Die Ausdehnung der Vereinsaufgaben auf das Land Salzburg entsprach der damaligen Verwaltungsorganisation. Mit der Verselbständigung von Salzburg machten sich die dortigen Mitglieder sogleich ebenfalls selbständig, was nicht ohne Reibungen abging. Immerhin ging die Museumsgründung in Salzburg auf diese Wurzel zurück.

Wenn wir soeben auf die umfangreiche und inhaltsschwere Festschrift zur Jahrhundertfeier verwiesen haben, welcher das 85. Jahrbuch unseres Vereines gewidmet ist, so darf weiter vermerkt werden, daß auch das 125. Jubiläum im Jahre 1958 aus der Feder von Eduard Straßmayr eine Würdigung gefunden hat. Das nächste bedeutende Jubiläum, die nächste wirklich „runde“ Zahl liegt demnach noch zehn Jahre vor uns. Dennoch scheint es die Situation angemessen zu machen, einen Zwischenbericht zu erstatten und der immerhin stattlichen Anzahl von 140 Jahren des Bestehens in einigen Worten zu gedenken. Dies umso mehr, als der gegenwärtige Zeitpunkt keineswegs einen Abschluß bildet und unserer Meinung nach nicht als Abschnitt bezeichnet werden kann. Wir glauben vielmehr, daß wir zur Zeit in einer Epoche der Entwicklung stehen, in der unsere Aufgabe neu durchdacht werden muß und neu formuliert werden soll.

Vor fast einem Dezennium, als der jetzt amtierende Vorstand gewählt wurde, der seither freilich immer wieder einzelne Veränderungen erfuhr, waren kurz hintereinander zwei Todesfälle an seiner Spitze zu beklagen gewesen: Hofrat Dr. Eduard Straßmayr († 31. 5. 1960) und Hofrat Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek († 25. 1. 1964). Es galt damals das Vereinsgefüge zu verlebendigen, um einen Generationswechsel vorzubereiten, auch schien das traditionsreiche Jahrbuch in seinem Bestande gefährdet. Eine Geschichte dieser Jahre im einzelnen vorzulegen würde aber auch dadurch behindert werden, daß dafür so gut wie kein schriftlicher Aktenbestand existiert.

Nicht das scheint oder schien uns der entscheidende Mangel zu sein, vielmehr befanden wir uns damals und befinden wir uns letzten Endes auch heute noch in einer Situation, die angesichts der soziologischen Veränderungen unserer Welt unbefriedigend sein muß. Es ist uns nur zu sehr bewußt

und vielleicht auch den Mitgliedern des Vereines nur zu bekannt, daß der Verein sich seit seinem Bestehen in seiner Struktur, vor allem aber in seiner Zielsetzung grundlegend gewandelt hat. Dieser Wandel scheint uns aber in gewisser Hinsicht geistig noch nicht bewältigt.

Die bei der Gründung selbst gestellten Aufgaben haben wir vorne schon angeführt. Die Ergebnisse sind sehr bedeutend gewesen und dürfen hier kurz skizziert werden. Die Sammlung der Denkmäler des Landes führte zunächst zur Gründung und zum Ausbau des Museums Francisco-Carolinum. Schon im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zeigte es sich, und nach dem Ende des ersten Weltkrieges wurde es in erschreckender Weise klar, daß eine Führung und Entwicklung dieses Museums die Möglichkeiten einer Vereinsführung bei weitem überschritt. Folgerichtig wurde daher nach längeren Verhandlungen, die Zibermayr seinerzeit ausführlich geschildert hat, die Übergabe des Museums als Landesinstitut im Jahre 1921 an das Land Oberösterreich durchgeführt. Es mag dies eine der bedeutendsten Leistungen eines Vereines für die öffentliche Hand gewesen sein, der Verein und die Allgemeinheit werden aber keinen Nutzen davon haben, wollte man sich heute, nach mehr als 50 Jahren, auf diesen Lorbeeren ausruhen.

Der zweite Punkt der Vereinsziele bei seiner Gründung war nicht weniger eifrig gepflegt worden und hatte eine nicht weniger bedeutende Folge und Erfolge gehabt. Die Sammlung der historischen Denkmäler, unter denen man vor allem die Urkunden verstanden hatte, hatte im Jahre 1896 zur Gründung des Oberösterreichischen Landesarchivs geführt, das seinen festen Platz unter den kulturellen Instituten unseres Landes besitzt.

Auch das dritte Ziel, die Errichtung einer Bücherei, ist längst Wirklichkeit geworden, noch immer ist aber die ehemalige Vereinsbibliothek der Grundstock der Büchersammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums. Zu ihrer Erweiterung hat der Verein auch durch den Tauschverkehr mittels seiner Veröffentlichungen seit seinem Anfang beigetragen. In diesem Punkt, in der Vorbereitung und Durchführung dieser Publikationen, die die Voraussetzung für diesen Tauschverkehr sind und die zugleich die vierte Vereinsaufgabe seit der Gründung erfüllen, hat der Verein seit jeher eine bedeutende und hat insbesondere der jetzt amtierende seine größte Verpflichtung gesehen. Daß hier die Probleme der Finanzierung einer so umfangreichen und notwendigerweise auch gut mit Abbildungen zur Dokumentation ausgestatteten Veröffentlichung keine geringen waren und sind, darf am Rande vermerkt werden.

Daß der Verein dazu seitens der Kulturabteilung der OÖ. Landesregierung laufend unterstützt wird, sei dankbar vermerkt. Ebenso sei der Dank für eine Jubiläumsbeihilfe an den Finanzreferenten der Landesregierung, Herrn HR. Dr. L. Spannocchi, ausgesprochen, welche diesem Bande zugute gekommen ist.

Dies umsomehr, als dieser, ebenso wie die meisten der vorhergehenden, relativ umfangreiche und durch seine Abbildungsdokumentation kostspielige Aufsätze aus dem Gebiete der Bodenforschung enthält. Die laufende Berichterstattung aus diesem Sachbereich liegt dem Unterzeichneten umsomehr am Herzen, als die gegenwärtige wirtschaftliche Blüte fast ununterbrochen zu Notmaßnahmen Anlaß gibt, deren Ergebnisse das Bild unserer Vergangenheit in oft unerwarteter Weise bereichern.

Überprüft man die Gründungsziele des Vereines noch einmal, so wird man im ersten Punkt schließlich noch auf einen weiteren Begriff oder eine weitere Aufgabe stoßen, die seither verselbständigt worden ist: die Denkmalpflege. Auch diese Aufgabe ist schon in der Monarchie in den staatlichen Sektor einbezogen worden, und sie hat seither in zunehmendem Maße das allgemeine Interesse gefunden. Die darüber hinaus notwendigen privaten Initiativen haben in unserem Lande aus den Problemen und Schwierigkeiten der Zeit nach dem 2. Weltkrieg den Verein Denkmalpflege hervorgehen lassen, der sich den großen Aufgaben dieses Gebietes erfolgreich widmet und der dabei in oftmaligem gemeinsamen Vorgehen mit unserem Verein und seinem Mitgliederkreis eine segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Punkt für Punkt hat damit der Verein seine Zielpunkte erfüllt oder sind sie, ihm entgleitend, zur Selbständigkeit erwachsen. Lediglich die Publikationstätigkeit ist geblieben und weiter die Bestrebungen, dem interessierten Mitgliederkreis, vor allem in Linz, durch Führungen und Vorträge den kulturellen Reichtum unseres Landes leichter erreichbar und leichter zugänglich zu machen. Aber auch hier, auch auf dem Sektor dieser Art von Heimatpflege, steht heute der Verein nicht mehr allein da, hier ist er ein Glied von vielen geworden, vielfach Einrichtungen der öffentlichen Hand oder mehr/minder halböffentlichen Stellen und Organisationen, die sich die Volksbildung zum Ziele gesetzt haben, welche implizite im vierten Zielpunkte der Vereinsgründung mitenthalten war.

Geschichtlich gesehen ist dieser Vorgang nicht auf einmal erfolgt, sondern im Laufe der Zeit, mit der tiefsten Zäsur im Jahre 1921, mit der Verselbständigung des Museums. Der Verein war nun nicht mehr Museumsträger, sondern er konnte hinfort dem Museum nur mehr ideelle, mehr als materielle Hilfestellung leisten und vielleicht in seinem Mitgliederkreis, in der Öffentlichkeit dafür werben. Die Jahre nach 1921 machten dies nur zu deutlich, und es dauerte noch einige Jahre, bis der Verein wenigstens sein verbleibendes Hauptziel, seine Veröffentlichungstätigkeit, wiederaufnehmen konnte. Unter der energischen Leitung Ignaz Zibermayrs, des damaligen Landesarchivdirektors, ist dies seit 1925 möglich geworden. Die Vereinssatzungen wurden neu gefaßt, die Vereinstätigkeit jedoch verlief in ruhigen Bahnen.

Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich seit 1938 brachte

nicht unwesentliche Veränderungen. Einerseits war die Vereinsfreundlichkeit des neuen Regimes nicht übermäßig, andererseits zog man damals aus der veränderten Aufgabenstruktur eine Konsequenz, mit der man auf die ständige Übung in der Gestaltung der Jahrbücher, aber auch auf die Auflagen aus der Zeit der Gründung zurückgriff: man stellte den Gesichtspunkt der Landeskunde anstelle der Museumspflege in den Vordergrund. Auch die Veröffentlichungen, die Bände 88 bis 91 der langjährigen Reihe, wurden unter diesen Titel gestellt.

Infolge der Kriegsergebnisse kam freilich das kulturelle Leben sehr bald gänzlich zum Erliegen. Es konnte erst nach dem totalen Zusammenbruch wieder neu beginnen und mußte gewissermaßen auch aus den Ruinen neu erweckt werden. Aus den Zeitverhältnissen nur zu verständlich und durch die Persönlichkeit Eduard Straßmayrs persönlich begründet, knüpfte der Verein dort wieder an, wo man die traditionelle Linie geändert hatte. Man griff auf die alten Satzungen und auf den alten Vereinsnamen zurück. Auch die Vereinstätigkeit orientierte sich nach der Zwischenkriegszeit: die Publikation des Jahrbuches, die Sicherung eines bedeutenden Abnehmerkreises, eben die Mitglieder des Vereines, standen als Vereinsaufgaben im Vordergrund. Der Mitarbeiterstab des Vorstandes setzte sich aus den traditionellen Kreisen des kulturellen Lebens verschiedener Schichtungen zusammen und blieb, ebenso wie die Tätigkeit für die Mitglieder, auf rein freiwilliger Basis bestehen. Wie schon vorne bemerkt wurde, ist heute die Situation nur dadurch verändert, daß es wenigstens möglich wurde, dank der Bemühungen des Stellvertretenden Vorsitzenden, Senatsrat Dr. W. Rausch, ein Vereinsbüro zu errichten.

Es ist nun nicht zu übersehen, daß sich unterdessen die sozial- und kulturpolitische Lage weitgehend geändert hat und daß das Land in allen seinen Ausformungen und Organisationen der raschen Zeitentwicklung folgen mußte. In diesem Wandel ist die Verantwortung und sind die Aufgaben auf kulturellem Gebiet nicht mehr allein bei den zuständigen Amtsstellen, sondern sie sind, wie zur Zeit der Vereinsgründung, in hohem Maße auf die Bevölkerung selbst und auf ihre Initiativen übergegangen.

Es ist für diese Entwicklung kennzeichnend, daß sich die Zahl der örtlichen Museen und Heimatvereine rasch vergrößerte und noch weiter vermehrt. Die Idee eines einzigen Museums, das allein die kulturelle Vergangenheit des Landes darstellen könnte, war durch die Entwicklung überholt worden, da nicht nur in den anderen wichtigen Städten des Landes, sondern auch in vielen Märkten ähnliche Bestrebungen ins Leben traten. Dies brachte freilich eine sehr erhebliche Verbreiterung der Basis, wie sie durch die Vielzahl der interessierten Laien gebildet wird, und es brachte die Möglichkeit, hie und da beamtete Persönlichkeiten für einen engeren Kreis einzustellen und wirksam zu machen. Für einen Oberösterreichischen Mu-

sealverein mußte diese Entwicklung freilich in gewissem Maße ein Schwinden seines Aufgabenbereichs bringen, bzw. diese Entwicklung mußte den Vereinsvorstand vor die Aufgabe stellen, ihr Rechnung zu tragen.

Ein erster Versuch in dieser Richtung bestand darin, im Vereinsjahrbuch aus möglichst allen oberösterreichischen Museen und Heimathäusern Jahresberichte zu veröffentlichen und diese kulturelle Dokumentation auf die wichtigsten gleichgerichteten Vereinigungen und Amtsstellen im Lande auszudehnen. Freilich ist dadurch dieser Teil des Jahrbuches angewachsen und hat schließlich dazu geführt, diese Art der Dokumentation neben den wissenschaftlichen Arbeiten zur Landeskunde in einem eigenen Band, dem Teil II, Berichte, zu veröffentlichen. Daß dabei die Arbeiten der am Linzer Landesmuseum tätigen, vor allem naturwissenschaftlich gerichteten Arbeitsgemeinschaften mit aufgenommen werden konnten, betrachtet der Verein als ein Beispiel einer auch in Zukunft bedeutenden und ausbauwürdigen Erfüllung seiner Aufgaben.

Diese Aufgabe sehen wir in den Bemühungen um das große, vieles umfassende Gebiet der Landeskunde, die nunmehr nicht allein eine historische, sondern in aller Vielfalt eine gegenwartsnahe Forschungsaufgabe sein muß. Die historischen Voraussetzungen, die langjährige Gegenwart und Bewußtheit dieser Aufgabe in den Zielen und Arbeiten unseres Vereines kann uns nicht von der Aufgabe befreien, diesen Fragenkomplex neu zu überprüfen, umsomehr, als ein vorübergehend bestehendes Landesinstitut mit einer derartigen Zielsetzung im Vorjahre aufgelöst worden ist. Daß diese Aufgabe auch bei unseren Mitgliedern als eine solche aufgefaßt wird, zeigt sich an der Diskussion, die im Vorjahre über die beste angebrachte Namensform unseres Vereines abgeführt wurde. Es wäre undankbar, auf eine eingehende Darstellung der Ergebnisse zu verzichten, und andererseits scheint es uns zu sehr ins Detail zu führen, wenn wir sie an dieser Stelle diskutieren wollten. Aber es muß festgehalten werden, daß neben dem Gedanken, an dem traditionellen hergekommenen Namen Musealverein festzuhalten, eine Mehrzahl von Vorschlägen dahin gegangen ist, man solle die Aufgabe, die Landeskunde unseres Heimatlandes zu pflegen, auch im Vereinsnamen zum Ausdruck bringen. Ob dieser Mehrzahl haben wir noch auf einen endgültigen Beschluß verzichtet, um diesen einer besonderen Gelegenheit vorzubehalten. Vor allem sollte aber der Versuch gemacht werden, die zeitgemäße Organisations- und Tätigkeitsform zu finden und dann erst diese in Namen und Satzungen zu fassen.

Obleich die Sachgebiete der kulturellen Tätigkeiten im Zuge der neuen Entwicklungen auf allen Stufen der öffentlichen Hand ihre Vertretung gefunden haben und in wirksamer und maßgeblicher Weise gefördert werden, existiert daneben viel Einzel- und Privatinitiative. Zweifellos ist diese heute im Gegensatz zur Zeit der Gründung unseres Vereines nicht mehr mäzena-

tisch tätig, sondern bedarf in fast allen Fällen der finanziellen Unterstützung seitens der verschiedenen Amtsstellen. Dennoch scheinen uns diese Initiativen nicht nur Berechtigung zu haben, sondern unabdingbare Notwendigkeiten darzustellen. Gerade auf dieser Ebene zeigt sich der wirkliche Reichtum an kulturellem Leben.

Es darf hier mit Befriedigung festgestellt werden, daß in den letzten Jahren im Lande Oberösterreich ein Faktor wirksam geworden ist und sich in stetem erfolgreichen Ausbau befindet, der breite Schichten erfaßt und vielfach initiativ geworden ist: das Institut für Volksbildung und Heimatpflege beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung. Auch hier bestehen Verbindungen verschiedener Art und werden die gemeinsamen Interessen bewußt gepflegt. Letzten Endes sind es aber doch verschiedene Ziele, welche eine derartige Organisation der breitgeschichteten Volkskultur und welche ein Verein zu verfolgen hat, dessen Bestrebungen seit jeher auf der wissenschaftlichen Ebene gelegen sind.

Die wissenschaftliche Situation unseres Bundeslandes ist im letzten Dezennium dadurch entscheidend verändert worden, daß es endlich gelungen ist, hier eine hohe Schule ins Leben zu rufen. Ihre primäre Lehrrichtung ist freilich sehr stark spezialisiert, eine Einschränkung, die man seit der Gründung dieser Hochschule abzubauen bemüht ist. Dennoch scheint es uns eine notwendige Folge dieser Spezialisierung zu sein, daß viele der Lehrziele der Hochschule weit über den Landesrahmen hinaus eingestellt sind.

Ob dies ein Vorteil oder ein Nachteil sei, darüber mag man diskutieren. Von unserem Gesichtspunkt aus gesehen, von den Erfordernissen der Landeskunde, wenn man dies so ausdrücken darf, wird man sich bemühen müssen, die geistigen Kapazitäten, die einschlägigen Forschungen und Forschungsaufgaben eben dieser Aufgabe der Landeskunde nutzbar zu machen und daher nach allen Möglichkeiten Kontakte zu suchen und Verbindungen herzustellen. Auch hier sind zweifellos Ansätze vorhanden, aber es könnte hier noch viel mehr geschehen.

Ein dritter Faktor ist hier schließlich zu erwähnen, der gerade in der letzten Zeit, fast kann man sagen in den letzten Monaten ins Leben gerufen worden ist: die Vorbereitung einer großzügigen Landesplanung beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung. Wenn hier die Landesbaudirektion maßgeblich beteiligt ist, so zeigt sich, daß hier vor allem technische Fragen im Vordergrund stehen. Daß man sich hier zugleich um Zusammenarbeit mit den eben erwähnten kulturell tätigen Stellen bemüht, scheint uns ein sehr erfreulicher Aspekt.

Mit diesen Feststellungen, mit diesem Überblick über eine tatsächlich neue und zukunftsweisende Situation scheint uns der Schluß gerechtfertigt, daß ein Verein, dessen Hauptziele auf dem Bereiche der Landeskunde liegen, nur dann lebensfähig bleiben kann und nur dann auf eine befriedigen-

de Erfüllung seiner Ziele hinweisen wird können, wenn es ihm gelingt, mit diesen neuen Faktoren zusammenzuarbeiten und von ihnen ernst genommen zu werden. In welcher Weise ist das möglich? Die Frage scheint umso schwieriger zu beantworten, als jede der in den zuletzt genannten Gruppen tätigen Persönlichkeiten mit Verpflichtungen und organisatorischen Aufgaben und Arbeiten überbeansprucht ist.

Das Ziel, das uns vorschweben könnte, wäre eine Ausbildung einer Akademie oder einer Landeskommision, in welcher aus gremialer Basis die verschiedenen mehr oder minder gleichlaufenden Bestrebungen und Ziele abgestimmt und ihre Erreichung erleichtert werden könnte. Unabhängig von der Institution der Konsulenten und Ehrenkonsulenten, wie sie in erheblicher Anzahl seitens der Landesregierung ernannt worden sind, scheint uns eine koordinierende Tätigkeit in einem solchen Rahmen ein Erfordernis der Zeit.

Man könnte in kritischer Stellungnahme eine solche Forderung oder einen derartigen Wunsch als über die Ziele des Vereins hinausgehend und als anmaßend abweisen. Wenn ein solcher Vorschlag aber zum 140jährigen Jubiläum des Musealvereines vorgebracht wird, so nicht zuletzt auch deshalb, weil es sich bei einer derartigen Vorstellung um einen alten Wunschtraum handelt. Vor fast genau hundert Jahren, im Jahre 1874, ist die gleiche Idee schon vorgebracht worden, in der Denkschrift, welche aus einem Erfolgsbericht über die ersten vierzig Jahre hervorgegangen war. Wenn es damals das Museum war, das man dem Lande übertragen wollte, so mit der Absicht, diese Anstalt solle „die Vertretung der wissenschaftlichen Interessen des Landes ... und speziell für die Landeskunde, ... im kleinen den Standpunkt einer Akademie der Wissenschaften für das Land einnehmen“. Wenn auch heute die Voraussetzungen für ein derartiges Projekt wesentlich andere geworden sind, so scheint es uns dennoch, daß sie nicht notwendigerweise ungünstigere sein müssen.

Zweifelloso liegt hier eine große Aufgabe vor, deren Lösung bei einem hundertfünfzigjährigen Jubiläum einen Erfolgsbericht rechtfertigen könnte. Und was ist mit den Mitgliedern des Vereines? In welcher Weise sollen diese an einer derartigen Errungenschaft teilhaben?

Wir glauben, daß eine Intensivierung der landeskundlichen Arbeit auch den Mitgliedern Vorteile bringen müßte. Dies kann einerseits durch eine Steigerung der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit erreicht werden, andererseits wird man auf dem Wege fortschreiten können, der in der letzten Zeit mit der Aussendung unserer Mitteilungen versucht worden ist. Unter den vielen Kreisen, die sich Pflege und Kenntnis unseres Heimatlandes angelegen sein lassen, wird es weiterhin unser Bemühen sein, mit an der Spitze zu stehen und als größte wissenschaftliche landeskundliche Vereinigung unseres Bundeslandes auch im Gesamtrahmen unseres Bundesstaates eine angesehene Position halten zu können.